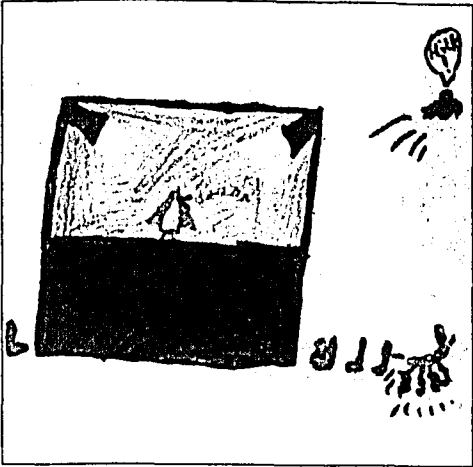


KULTUR

100 Tiergeschichten
aus Liechtenstein

SCHAAN – Der heurige TaK-Schreibwettbewerb für Kinder hatte Tiergeschichten zum Thema: Am Freitag, 30. April, um 18 Uhr wird das Ergebnis, ein in Zusammenar-



beit mit dem Liechtensteiner Volksblatt und dem GMG-Verlag entstandenes, wunderschönes Buch, der Öffentlichkeit vorgestellt. Einige der Kinder werden ihre eigenen Texte vorlesen.

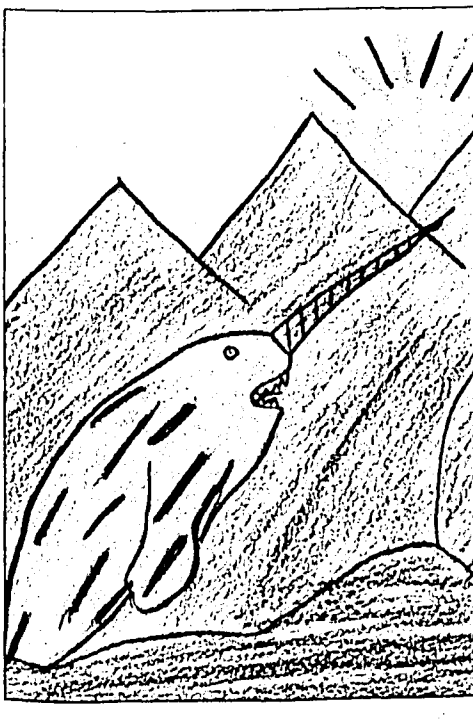
Evi hat eine Katze, Daniel hat einen Hund und Caroline sogar ein Pferd, mit dem sie jede freie Minute verbringt. Tiere bevölkern den Alltag, denn sie sind etwas ganz Besonderes: Nämlich Freunde fürs Leben!



Der heurige Kinderschreibwettbewerb hatte Tiergeschichten zum Thema (Plakatausschnitt).

Kein Wunder also, dass sich weit über hundert Kinder an dem Wettbewerb «100 Tiergeschichten aus Liechtenstein» beteiligt haben. Hundert tierisch tolle Tiergeschichten konnten in diesem Buch berücksichtigt werden, und in denen wimmelt es von Hunden, Katzen, Pferden, Affen, Krokodilen, Eichhörnchen ...

Alles, was krecht und fleucht, hat in dieser Arche Noah Aufnahme gefunden. Eltern, Freunde und Verwandte der jugendlichen Autorinnen und Autoren werden ihre tierische Freude daran haben und dem Buch einen Sonderplatz auf ihrem Nachttisch einräumen. Garantiert. Arno Löffler



«Zeitgeist» und «Restzeit»

Lesung von Al'Leu und Rolf Dorner im Atelier 11



Der Schweizer Autor Rolf Dorner las aus seinem Roman «Restzeit».

TRIESEN – Vlado Franjevic re-vanchierte sich bei seinem Vernissageradner Al'Leu, indem er diesem und dessen Verlagskollegen Rolf Dorner die Gelegenheit zu einer Lesung im Rahmenprogramm seiner Werkjahrpräsentation im Atelier 11 bot. Die Autoren lasen aus ihren jüngsten Arbeiten.

• Arno Löffler

«Es gibt immer ein paar Partisanen, die morgens aufstehen für Kultur.» Mit diesen Worten begrüßte Al'Leu, Zürcher Autor und Verleger, die kleine Gemeinde, die sich zu seiner und Rolf Dorners Lesung eingefunden hatte.

Dorner machte den Anfang mit

drei Abschnitten aus seinem Roman «Restzeit» oder der längste Nachmittag», 2002 erschienen im Al'Leu Literatur Verlag, eine Fortsetzung des Romans «Zeitgeist». Die beiden Bücher weisen erstaunliche Parallelen zur Biographie Dorners auf. Es geht um den Aufbau einer Existenz in der anfangs fremden Schweiz und anschliessend um den Zusammenbruch dieser schönen Welt, um Verlust und Tod. Der Tod von Dorners Frau hatte den aus Deutschland in die Schweiz Einwandernden um ein Jahr in der Arbeit zurückgeworfen.

Natur als Spiegel

Der Arzt hat dem todkranken Richard Thalman zu einer Amerika-reise geraten: Thalman, der nicht

weiss, wie es um ihn steht, soll noch einmal etwas Schönes erleben. Die fremde Wunderwelt Amerika übt auf ihn eine mystische Faszination aus. Thalman wird die Amerikareise nach seiner Rückkehr in die Schweiz so sehr beschäftigen, dass er sich völlig von der Aussenwelt zurückzieht. Er weiss jetzt Bescheid und will sich mit Amerika ablenken. Er muss erst wieder lernen, das Leben im Hier und Jetzt zu leben: «Carpe diem!» Im Buch gibt es «landschaftlich zwei Pole der Schöpfung»: den Grand Canyon und der Aletschgletscher. An den Letzteren «hat sich Thalman verloren». Die Natur wird zum Spiegelbild der existentiellen Grenzerfahrung des Protagonisten.

Al'Leu las aus seinem im Entstehen begriffenen Lyrikband «Unruhige Zonen». Leu hat schon viele Lyrikbände in seinem Verlag publiziert, aber dies wird der erste aus seiner Feder sein. Gedichte bergen ein grosses Risiko, sagt Leu. Er dichte emotional und spontan. «Gedichte sind Verdichtung.» Der Bildcharakter des Mediums Gedicht stelle den Bezug zur Ausstellung her. Beim Gedicht «Inspiration» wandte sich Leu augenzwinkernd an Vlado Franjevic. Auch bei Leu geht es um existentielle Erfahrungen, um Triebe, Schmerz, Tod und zwischenmenschliche Beziehungen. «Verletzung» handelt von einer körperlichen Wunde und endet mit dem Satz: «Kein Mensch hat sich angeboten in dieser langen Nacht.»

Lässiger Altmeister

Die Welt ist ungerecht – wer kennt denn schon Steve Gibbons?

RÜTHI – Wäre unsere Welt nicht so ungerecht, so hätte ein Mann wie Steve Gibbons schon längst einen Ehrenplatz in der Ruhmeshalle des Rock'n'Rolls und würde in Riesenarenen auftreten. Stattdessen ist der charismatische Sänger bis heute ein Geheimtipp für Insider.

• Jonny Gauer

Vielleicht ist es ja auch ein Glück, dass diese Band bis anhin keinen grösseren Bekanntheitsgrad erreichte? Denn was man letzten Samstag im sehr gut besuchten Grütli sehen und hören durfte, wäre in einer Halle oder einem Stadion wohl nicht so zum Tragen gekommen wie in diesem intimen Rahmen. Steve Gibbons und seine Mitmusiker leben und brauchen die Nähe zu den Fans.

Auf der kleinen Bühne in Rüthi wurden Spässe gerissen und das Publikum gekonnt in die Show integriert. Lässig schüttelte der hager Mann aus Birmingham seine Songs aus dem Ärmel. Doch die musikalischen Vorbilder konnte Steve Gibbons nicht verleugnen, sei dies ein Chuck Berry, Bob Dylan, Carl Perkins oder Eddie Cochran. Mit seiner rauchig-souligen Stimme erzählte er, zum Teil mehr gesprochen als gesungen, von schönen Mädchen, gebrochenen Herzen oder auch von schnellen Autos. Ohne seine famose Band, die ihn bravourös und dynamisch



Steve Gibbons (2.v.l.) war schon mit «the Who» auf Tournee.

begleitete, wäre dies jedoch nie möglich gewesen. Die Texte wurden in Rhythmen eingebettet, deren Stil sich irgendwo zwischen Country und Rock'n'Roll ansiedeln liess. Der Leadgitarrist Jock Evans zauberte Solos aus seinem Instrument, dass es dem einen oder anderen ganz warm ums Herz wurde. Obwohl diese Soli grösstenteils im amerikanischen Country-Stil gehalten waren, kamen auch Klänge à la Mark Knopfler nicht zu kurz. Der Bass, gespielt von Roger Innes, war auch nicht zu verachten und trug das Seinige zu den Gitarrenparts bei. Der Bass und die Gi-

tarre erzählten sich immer wieder abwechselnderweise Geschichten. Brendan Day, ein einfühlsamer Schlagzeuger, wusste dem ganzen einen groovenden und soliden Boden zu geben. Mit Eddie Cochrans «summertime blues» ging es dann in die Pause.

«Vo wäm isch da?»

Das zweite Set war für die rockigeren Klänge reserviert. Von nun an kam Steve Gibbons 40-jährige Cluberfahrung endgültig zum Tragen. Der sechssaitige Bass wurde noch druckvoller und auch einige Drumsticks wurden zu Kleinholz

verarbeitet. Mit «Jonny be good» verabschiedete sich die Band nach einem rund zwei Stunden dauernden kraftvollen und mitreissenden Konzert. Einige liechtensteinische Gäste beschäftigten sich nun mit der Frage, von wem das Original dieses Songs wohl stamme: «Das isch vo Status Quo!» «Nei, sicher nid, das isch vom Little Richard, globi emol!» Um das Rätsel aufzulösen: «Jonny be good» stammt aus der Feder von Chuck Berry!

Das nächste Konzert im Grütli «the club» steigt am 16. Mai – «Bob Stroger featuring Andy Egert Blues Band».